

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 12 (1986)
Heft: 7: Sondernummer : Beziehungen

Artikel: Liebe Shelley - liebe Ruth : die Grenzen der Frauenfreundschaften
Autor: Shelley
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebe Shelley — Liebe Ruth

die Grenzen der Frauenfreundschaften

Seit ich mich in der Frauenszene bewege — seit bald zwölf Jahren — habe ich nach hüben und drüben Konflikte erlebt. Fanden wir gegenüber Männern oder der frauenfeindlichen Gesellschaft noch alleweil ein Minimum eines gemeinsamen Nenners, taten wir uns schon bedeutend schwerer mit den unterschiedlichsten politischen Strömungen innerhalb der Frauenbewegung. Aber immerhin: Diesen inneren Streitereien konnten wir auf intellektueller Ebene begegnen, selbst wenn diese emotionale Auswirkungen nach sich zogen. — Als viel komplexer und tiefer erwies sich allerdings der Graben zwischen lesbischen und heterosexuellen Frauen. Während die Lesbierinnen heterosexuelle Frauenbewegte als schlechtere, weil inkonsequente Feministinnen verurteilten, verkündeten die Heterofrauen, dass gesellschaftliche Veränderung nur MIT Männern zu erreichen sei. Eine endgültige Beantwortung dieser Frage steht heute noch aus. Die Konflikte sind geblieben, wie die jährlichen Auseinandersetzungen um die Beteiligung von Männern an der Demonstration vom 8. März dokumentieren. Was ebenfalls geblieben ist, oder sich in den vergangenen zehn Jahren noch verstärkt hat, ist die Tabuisierung der Ängste, Wünsche und Clichévorstellungen von Hetero-Frauen an Lesben und umgekehrt. Auf sehr persönlicher Ebene wollen wir dieses Thema angehen — in der Annahme, dass sich viele Leserinnen im stillen Kämmerlein damit beschäftigen.

Liebe Shelley, der Aschenbecher ist halbvoll, das weisse Papier noch sehr leer. Ich kämpfe seit langem mit den widersprüchlichsten Gefühlen. Einerseits hatte ich dieses Thema mit grosser Selbstverständlichkeit und Vorfreude übernommen, ging ich doch davon aus, zu DEN Frauen zu gehören, die ein einigermaßen auf- und abgeklärtes Verhältnis zu Lesbierinnen und damit zu meinen eigenen Bedürfnissen nach Liebe zwischen Frauen zu haben. Seit ich mich aber mit dem Inhalt und den Fragen meines Briefes an Dich beschäftige, erweisen sich meine "inneren" Grenzen als bedeutend enger als ich mir vorgestellt habe. Diese Widersprüche trage ich an Dich heran, in der Hoffnung, dass Du mir bei deren Entflechtung helfen wirst.

Erinnerst Du Dich an unseren Flirt an der Bar während des letzten Frauenfestes? Wir hatten ihn wohl als Spiel deklariert, aber ich kann mich nicht entsinnen, bei früheren Flirts mit vorwiegend Männern aber auch heterosexuellen Frauen dermassen aufgeregt gewesen zu sein. Ich wünschte mir, von Dir nach Strich und Faden verführt zu werden. Aber bitte nur einmal. Denn schliesslich weiss ich ja, wo ich WIRKLICH hingehöre. Gleichzeitig wollte ich auf keinen Fall mehr als diesen Spiel-Flirt. Alles Nachfolgende hätte ja Schwierigkeiten mit sich bringen können! Dabei habe ich doch schon mit Frauen geschlafen, mit viel Spass und Lust dabei. Meine wichtigste Erfahrung war — und ist — allerdings mit einer Heterofrau mit ebenfalls

fester Beziehung zu einem Mann. Da ist keine Angst im Spiel, plötzlich "auf die andere Seite" umzukippen. Schliesslich kehrt jede von uns spätestens am nächsten Morgen an ihren wirklichen Bestimmungsort zurück. Wäre ich denn auch nach einer Nacht mit Dir so problemlos zurückgekehrt? Oder wäre ich mit Deiner Verletzbarkeit und eventuellen Vorwürfen konfrontiert worden? Davor habe ich Angst. Und diese Angst bezieht sich auf mehr als Sexualität und auch nicht ausschliesslich auf Dich. Sie spielt eine nicht unwesentliche Rolle bei meiner Mitarbeit bei Cassandra. Nehmen die vier mich wirklich ernst? Ich fühle mich dazugehörig — und auch wieder nicht. Es scheint mir, als ob ich mir eigene Barrieren Euch gegenüber aufbaue, ohne zu wissen, ob das letztendlich meine eigenen oder die Euren oder ein Gemisch ist.

Ich liebe meinen Partner, meine Kinder, ein Stück weit hänge ich sogar an den damit verbundenen kleinbürgerlichen Strukturen. Ihr seid so weit davon entfernt. Ich habe mich gefragt, inwieweit der zumindest zeitweilige Ausstieg der Heterofrauen von Cassandra mit diesen Widersprüchen zusammenhängen mag. Ich frage mich auch, inwieweit Lesbierinnen die Solidarität von Nichtlesbierinnen innerhalb von Frauenprojekten überhaupt tolerieren. Und umgekehrt! Innerhalb der Ofra z.B. ist Lesbianismus meines Wissens schlichtweg kein Thema. Na ja, was geht Euch schon die Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruchs an? Diesen und andere Kämp-

fe habt Ihr auf einer anderen, konsequenteren Ebene ausgetragen. Ich kann mich auch nicht daran erinnern, dass wir in der Ofra jemals konkret politisch aktiv geworden sind, um die Diskriminierung von Lesben anzugehen. Einmal abgesehen vom Mitführen schlagwortreicher Transparente bei irgendwelchen Demos... Wo hört sie denn auf, die ach so Solidarität zwischen Frauen und ist sie zwischen lesbischen und heterosexuellen Frauen letztendlich überhaupt möglich, ohne dass die einen die anderen vom "Besseren" und "Richtigeren" überzeugen wollen?

Kürzlich wollte ich die Grenzen von Frauenfreundschaften — insbesondere zwischen heterosexuellen Frauen — thematisieren. Wir fanden dieses Thema zwar sehr interessant, aber leider war das nicht gerade der richtige Ort und die richtige Zeit für diese Diskussion. Ich habe noch fast nie erlebt, dass Ort und Zeit gerade "richtig" waren für dieses Thema. Ich spüre diese Grenzen immer wieder. Am konkretesten während gemütlichen Massageabenden z.B. während meinen traditionellen Frauenferien mit vier oder fünf anderen Frauen. Wir können uns stundenlang Rücken, Hände, Gesichter und Beine kneten und allenfalls sogar streicheln. Beim Bauch und den Brüsten hört das Vergnügen allerdings auf. Die Frage blieb damals im Raum hängen und sie hängt noch heute dort. Was macht den Schritt von Zärtlichkeit zur Erotik oder Sexualität so schwer? Wir haben doch nichts zu verlieren — oder haben wir doch? Frauen, die sich ihrer Beziehungen sicher sind, könnten sich doch auch auf dieser Ebene begegnen. Was uns davon abhält, das möchte ich gerne wissen. Irgendwo leuchtet das "Toleranzlämpchen" auch auf. Sind wir bereits oder noch so degeneriert, dass wir Heterofrauen und Lesbierinnen, einander letztendlich wirklich tolerieren?

Letzlich laufen die meisten Beziehungsinserte in den Alternativzeitschriften auch vorwiegend unter einer Chiffre. Offensichtlich sind da viele Ängste vorhanden.

Je länger ich mich damit auseinandersetze, desto mehr offene, tabuisierte, unausgesprochene Fragen stellen sich mir. Ich erwarte von Dir keine abschliessende Antwort. Vielmehr einen Ansatz zu einer Auseinandersetzung, zu einem Versuch, einige der besagten Barrieren

zumindest um einige Zentimeter zu verringern.

Ich umarme Dich,

Ruth

Liebe Ruth,

Dein Brief erreicht mich zwei Tage bevor ich die Antwort abschicken soll... und es fällt mir nicht leicht, Dir zu schreiben. Das Thema berührt auch bei mir Heikles, Unausgesprochenes, Ängste.

Kaum gelesen hat Dein Brief ein langes und nicht einfaches Gespräch zwischen Stefania, Doris und mir ausgelöst; die (meine) Sexualität, unsere Beziehungsstrukturen, unsere Solidarität, Flirts, Spiele mit dem Feuer... Ich sage "Spiele mit dem Feuer", weil unser Flirt an der Bar lustvoll war, für mich aber auch nur möglich, weil ich keine Angst hatte, dass sich eine Nacht, eine Affäre oder Liebesbeziehung daraus entwickeln könnte. Ich kann das nämlich nicht, eine tiefe und intensive Liebesbeziehung zu einer Frau leben und gleichzeitig meiner Erotik mit anderen Frauen keine Grenzen setzen. Ich habe schlicht und einfach Schiss vor den neuen Formen des Zusammenseins, die daraus entstehen würden. Und doch strebe ich dieses Neue an, eine Offenheit und Freiheit im Umgang miteinander, die nichts mehr mit den gängigen patriarchalen Beziehungsvorstellungen zu tun hat.

Du schreibst im Lead, Lesben (wieso nennen Heterofrauen Lesben eigentlich immer Lesbierinnen?) würden ihre heterosexuellen Schwestern als die inkonsequenteren Feministinnen verurteilen. Ingeheim tue ich das oft auch — obwohl ich schon manche Heteras getroffen habe, die radikaler in ihren Forderungen und härter in ihren Auseinandersetzungen mit der Männergesellschaft waren als manche Lesben. Du bist für mich: eine Schwester, mit der ich nach Herzenslust projektisieren, in beschwipstem Zustand auch mal flirten, und mich auseinandersetzen kann (letzteres nicht nur beschwipst). Und doch: da ist eine Grenze. Ich fühle sie nicht, wenn ich mit Dir zusammen bin, sondern dann, wenn Du Deine Phantasie von diesem Frauenfest weiterspinnst. Es ist das Gefühl, das Wissen, dass Männer die Prioritäten haben — eigentlich unerklärlicherweise auch bei Frauen, die mit anderen Frauen viel mehr teilen können als mit Männern. Und das beinhaltet die Se-

xualität, geht aber auch um wesentlich mehr. Wieso ist Deine "Heimat" beim Mann? Wieso gehörst Du da "wirklich" hin? Wieso sind so viele Frauen bereit, Kompromisse einzugehen, ihre lesbischen Geliebten zu verleugnen, ihre eigene Lebenskraft und Sexualität zu verleugnen... Wofür? Was gibt "dem Mann" diese unheimliche Macht?

Mich erstaunt es nicht, dass bei Euch das Massieren bei Bauch und Brüsten aufhört. Das tut es nämlich auch meistens unter Lesben. Ich fühle es bei mir und sehe es oft bei anderen Frauen: Angst und Verlegenheit kommen auf, wenn wir einander zu nahe kommen, wenn wir unsere durch Erziehung und Patriarchat tabuisierten Brüste, Vaginas und Seelen berühren. Denn wir haben sehr viel zu "verlieren". Ich zum Beispiel die Sicherheit einer "Zweierkiste", die soviel Glück und Enge bringt. Es herrschen eben auch unter Lesben patriarchale Beziehungsmuster. Nur dass wir uns eher hinterfragen müssen/können, weil die Diskrepanz zwischen unserer Lebensform und dem Kleinbürgertum uns immer wieder vor Hindernisse stellt. Das ist auch eine Chance.

Was hast Du zu verlieren, wenn Du Dich mit mir, mit einer Lesbe auf eine erotische Beziehung einlässt? Was haben heterosexuelle Frauen zu verlieren, wenn sie ihre Beziehungen untereinander ganzheitlicher werden lassen? Wenn andere Frauen ihre Heimat werden? Es ist die fraglose, nicht-hinterfragte Zugehörigkeit zum Mann. Denn: wie alternativ Du auch lebst, wie sehr Du Dich vom gängigen Familienidyll abhebst, die Tatsache Deiner Liaison mit einem Mann gibt Dir einen gesellschaftlichen Status, den Lesben nicht haben. Was die Eltern, Tanten, Onkeln, Nachbarn und Politiker wahrnehmen, ist, dass Dein Leben den elementarsten Bestandteil dieser patriarchalischen Gesellschaft beinhaltet: die Bindung an einen Mann. Dieses Bezogen-sein auf den Mann bildet eine unsichtbare Grenze zu mir, zu Frauen. Ich glaube, dass wir alle lernen müssen, patriarchale Strukturen und männliche Moral zu durchbrechen. Ich glaube auch, dass diese Öffnung zusammen MIT Männern zu machen, eine Illusion ist. Für mich. Deshalb hat meine emotionale Solidarität mit heterosexuellen Frauen Grenzen: ich kann mich nicht mit einer "heiligen Kuh" solidarisieren. Die Beziehung zum Mann ist eine solche unantastbare, à-priori nicht zu

hinterfragende heilige Kuh.

Politische Solidarität? Deine Frage was Lesben mit dem Schwangerschaftsabbruch zu tun haben, verletzt mich sehr. Ich empfinde darin eine Distanzierung, ein Unverständnis über meine Situation als Frau. Mich geht es immer etwas an, wenn Ärzte und Politiker über das Leben und Körper von Frauen bestimmen. Ob ich als Lesbe in die Situation eines Schwangerschaftsabbruches komme (was ja durchaus möglich wäre) oder nicht: es geht um die In-Besitznahme unseres Lebens als Frauen: und diese betrifft mich zutiefst. Weisst Du, dass es Lesben waren, die in der BRD als Erste wegen des Paragraphen 218 auf die Strasse gingen? Ich bin solidarisch mit Frauen, nicht nur mit Lesben. Ich verstehe mich als Teil der FRAUEN-Bewegung. Aber ich kann mich nicht erinnern, dass heterosexuelle Feministinnen sich ausdrücklich mit Lesben solidarisiert hätten und in der Öffentlichkeit für die Sache der lesbischen Frau eingetreten wären. Und à-propos: Findest Du es nicht auch einen Affront, dass die Liebe unter Frauen in der Organisation für die Sache der Frau kein Thema ist? Es geht doch schlussendlich um die Schwächung des Patriarchats und um die Befreiung der Frauen aus den patriarchalischen Zwängen. Dabei dürfte sich lesbische Liebe als eine sehr nützliche Strategie erweisen.

Ich bin froh, dass Du diese Auseinandersetzung zwischen uns angefangen hast. Es gibt uns allen im Cassandra-Projekt die Möglichkeit, das Gespräch zwischen Lesben und Heteras wieder aufzunehmen: denn dieses Gespräch hat stattgefunden, ist aber wieder eingeschlafen. Sicher nicht zuletzt wegen der Tabus und Ängste, die es auslöst auf beiden Seiten. Von den heterosexuellen Frauen wurde ihr zeitweiliger Ausstieg aus dem Projekt nicht als Konflikt zwischen lesbischen und heterosexuellen Lebensformen thematisiert.

Vielleicht finden wir zusammen, in der Cassandra, neue Wege? Ich glaube nämlich nicht, dass es ein Zufall ist, dass Du und ich uns nach sovielen Jahren an eben diesem Diskussionsabend zwischen Lesben und Heteras wieder getroffen haben!

Ich freu mich auf was noch kommt und grüsse Dich inzwischen ganz herzlich,

Shelley

